

kräftigen Eingreifen der beiden Regierungsräte Otto Stampfli und Dr. Oskar Stampfli gelang der Erwerb durch eine Stiftung. Bevor irgendwelche baulichen Veränderungen vorgenommen werden, soll durch Grabungen festgestellt werden, was im Boden noch an älterem Mauerwerk vorhanden ist. Dabei zeigten sich überraschende Ergebnisse; nicht nur steht der heutige Turm auf Fundamenten der alten Burg, er steht auch zum Teil auf einem Gebäude von der Form eines unregelmässigen Achtecks. Der Fund einer Bronzemünze der jüngeren Faustina (150—175) und einiger anderer Gegenstände, sowie die Bauart der Mauern und das Aussehen des Mörtels erlauben den Schluss, dass dieses Gebäude römischen Ursprung sei. Es liess sich also feststellen, dass dieser günstige Platz schon Jahrhunderte vor den Grafen von Buchegg Ansiedler zur Niederlassung verlockte.

Ist nun dieses Bauwerk mit seiner reichen und bewegten Vergangenheit nicht der Erhaltung würdig, damit darin der Heimatkunde und Heimatforschung eine Stätte bereitet werde, der Jugend wie dem reifen Alter zur Belehrung und Besinnung?

## D' Muetersproch.

Von Fritz Spaeti.

Ig weiss e sälte schöni Sproch,  
E liebi Melodie,  
Vom Müetti si die erste Wort,  
Bi no es Büehli gsi.

Es het dermit mi 's Bätte glehrt,  
Mi tröstet i mim Leid,  
Het Liebi us em Mueterhärz  
In jedes Wörtli gleit.

Und wenn ig au i d'Frömdi goh,  
I d'Wält, i frömdi Stedt,  
So tönt wie Chilcheglüt mir noh  
Die Sproch, wo 's Müetti redt.



Hier, im Surrealismus kann sich die Phantasie freien Lauf lassen; man steht ja über dem Wirklichen, man ist an keine Naturgesetze mehr gebunden: Die Schwerkraft existiert nicht mehr; ein Haus kann da mitten im Himmel stehn; ein Pferd darf fliegen — ganz wie im Traum! Hier kann alles aus dem Unterbewusstsein ans Tageslicht geholt werden. Alles, was wir in bängen oder seligen Träumen Schönes oder Hässliches erfahren, kann da in phantastischen Bildern dargestellt werden. Hier besteht aber die grosse Gefahr, dass mancher sich berufen fühlt und glaubt, jede Phantasterei sei schon ein Kunstwerk. Er bildet sich ein, seine Gefühlschen müssten nun unbedingt die Gemüter seiner empfindsamen Mitmenschen bewegen. Doch gibt es auch da, trotz der grossen Freiheit, die sich über alle Gesetze der Natur hinwegsetzt, ganz bestimmte Regeln, welchen jedes Kunstwerk unterliegt; auch hier gelten Komposition, Harmonie, Ausdruck usw. Auch hier wird nur der überzeugen, der seine traumhaften Vorstellungen auch mit starkem künstlerischen Können zu gestalten weiss.

In möglichster Kürze habe ich in meinen bisherigen Bemerkungen versucht, einen ungefähren Einblick in das moderne Kunstschaffen zu geben. Die vier geschilderten Richtungen sind wohl die wichtigsten, doch gibt es daneben noch andere, die sich aber meist von jenen ableiten lassen. Vollständigkeit konnte natürlich bei dem knappen Raum nicht mein Ziel sein. Eine umfassendere Darstellung müsste sich auch mit den starken Einwirkungen der modernen Kunst auf die kirchliche Kunst zu befassen haben. Es kam mir nur darauf an, den Lesern dieser schönen Zeitschrift eine kurze Anleitung zu geben, damit sie sich leichter in einer heutigen Ausstellung zurechtfinden mögen. Vielleicht wird auch der eine oder andere, der sich bis heute wenig oder gar nicht um moderne Kunst kümmerte, doch etwas Interesse dafür bekommen. Doch dies nur nebenbei. *Schluss folgt.*

## Wägsprech.

Von Fritz Spaeti.

Wenn halt emol uf üsem Wäg  
 E Rägewulche stoh, —  
 Wenn's düstergrau, noch Sunnetäg  
 Dur Dunst und Näbel goht, —  
 Henu, im Glaube früsch vora,  
 Mir wei-n-is schicke dri,  
 Chas nit vom nöchste Morge-n-a  
 Scho wieder sunnig si?  
 Es isch emol im Läbe so,  
 Mir chöi nüt änd're dra,  
 Was einischt soll zuem Rife cho  
 Muess halt vo beidem ha.

## Am Brunne.

Von Fritz Spaeti

Bi wieder i mis Dörfli cho  
Zuem alte, liebe Brunne,  
Wie fröhner steht er all no do  
Verguldet i der Sunne

Er brichtet i sim Plauderton  
Und us sim klare Spiegel lacht  
No 's gliche, uralte Gschichtli,  
Mängs lustigs Buchsichtli.

Wie hei mer albes zsümme gspielt,  
Hei gjuchzet und si gsprunge,  
Hei üsi heisse Stirne küchlt  
Am alte, liebe Brunnel



Metzelen: Beim hinteren Dorfbrunnen.

Fritz Spaeti  
1941

## Der Winter.

Von Fritz Spaeti †

Der Winter sitzt am Rainli a  
En alte, überschaffte Ma,  
Er luegt nomol durab is Tal  
Un gwahret wie fast überal,  
Der Früehlig mit der junge Chraft  
Sis stolze Wärch uf d Site schafft.  
Für ihn isch halt jetzt d'Zit verbi.  
Das weiss er wohl und schickt si dri.  
Er het si Pflicht au redli to,  
Sälb muess em gwüss e jede loh.  
Wie het er doch si Dechi gstreckt  
Und jedes Gresli überdeckt,  
Het jedem Struch sis Tschöppli gee  
Us sälber gwobnem Silberschnee,  
Isch no es Estli vüre cho,  
So het er wissi Händschli gno  
Und gseit: «Do legg si weidli a,  
Heb Sorg derzue und riss nit dra.  
Sie si vo fine Flöckli gstrickt,  
Ganz neu, wie d'gsehsh, no niene gflickt.»  
Und d'Strüchli hei voll Dankbarkeit  
Druf fründlig es Vergältsgott gseit.  
Gwüss au a d'Chinder het er dänkt  
Und jedem sis Vergnüege gschänkt.  
Er het nit sälte über d'Nacht  
Die allerschönsti Schlittbahn gmacht.  
Und baue! Het me-n-au scho gseh!  
Paläst und Türm us Is und Schnee,  
Nit gnueg, dass är au mole cha,  
Gsehsh dort de Fänsterschibe-n-a.  
Sie glitzere im Sunneglanz  
Mit mängem schöne Bluemehranz,  
So wit me goht, im ganze Land  
Eis Wunderwärch vo siner Hand. —  
'S isch öppis gange Tag für 'Tag.  
Keis Wunder, dass er nümme mag.  
Drum isch er jezt für nüt meh z'ha.  
Er nimmt si Stock und stützt sech dra.  
Ganz schiter macht er sech uf d'Schuch  
Und schlürpelet de Bärge zue.

Für die Heimat: Jurablätter von der Aare zum Rhein  
9. Jahrgang November 1947 11. Heft